

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 30.

Dresden, Donnerstag den 6. Februar 1902.

13. Jahrg.

Konflikt in Sachsen.

In der Finanzdeputation B der 2. sächsischen Ständekammer ist es, wie aus dem Bericht über den Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushaltsvertrags zu ersehen ist, zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen der Deputation und dem Finanzminister gekommen, zu einem Zusammenstoß, der jedenfalls noch weitere Folgen haben wird. Die Ursache des Konflikts ist in den Ueberschreitungen der zu Staatsbauten bewilligten Summen zu suchen. Darüber sind schon seit Jahren Klagen gehört worden, die Kammer hat aber noch immer nachträglich Na gesagt, wenn die Regierung in einzelnen Fällen um die Hochbewilligung einiger hunderttausend Mark nachsuchen mußte. In den Deputationen mag es wohl schon früher Erweiterungen gegeben haben, in die Öffentlichkeit ist jedoch davon so gut wie nichts gedrungen.

Wie ist daher dieser plötzliche Zusammenstoß zu erklären? Nun, die bei den Titeln 37, 51 und 52 des außerordentlichen Staatshaushaltsvertrags sind freilich außerordentlich hoch. Sie betragen für den Erweiterungsbau des Bahnhofs Schwarzenberg (Titel 37) 500.000 M., für den Bau der Nebenbahn von Chemnitz nach Weichselburg (Tit. 51) 2.695.500 M. und für den Bau der Industriebahn von der Linie Chemnitz-Pieritzsch nach Grünau 2.478.000 M. In solcher Höhe und solchem Umfange sind nach unseren Informationen noch in keinem außerordentlichen Etat nachträglich Forderungen gestellt worden. Für die Ueberschreitungen beim Bau der Chemnitz-Halden (Tit. 51) hat die Regierung wenigstens noch einen Grund, der sich einigermaßen hören läßt: sie führt an, die bei dem Hochwasser im Jahre 1897 gemachten Erfahrungen hätten eine völlige Aenderung des Types nach Richtung und Höhe notwendig gemacht. Dadurch seien mehr Stützmauern, Brücken usw. erforderlich gewesen. Totegebe weiß die Regierung für die Ueberschreitungen der Industriebahn Chemnitz-Grünau nichts weiter, als die Thatsache anzuführen, daß die Bodenpreise auf den Flächen von Borna, Herrlich und Niederbudenstein ungewöhnlich im Preise gestiegen seien und die Löhne und Baumaterialienpreise höher, als veranschlagt, gewesen seien. Aber gerade hier ist die Ueberschreitung enorm: sie ist beinahe so hoch wie die ursprüngliche Forderung, die nur 3057.000 M. beträgt! In der Finanzdeputation B hat die Regierung die bereits im außerordentlichen Etat selbst angeführten Gründe wieder vorgebracht, es ist ihr aber und zwar mit Recht entgegengehalten worden, daß sie hätte Gelegenheit nehmen müssen, die Angelegenheit dem vorigen Landtage zu unterbreiten. Die Deputation erklärte, solche außerordentliche Ueberschreitungen seien mit den Grundrissen der Verfassung nicht in Einklang zu bringen. Die Vertreter der Regierung wänten dagegen, sie könnten darin eine Verfassungsverletzung nicht erblicken und wiesen darauf hin, daß man die Ueberschreitungen für unbedenklich gehalten habe, weil auch in den letzten Landtagen wiederholt im allgemeinen Nachpostulate der Kammer vorgelegt worden seien, welche die Vermittlung der Stände gefunden hätten. Noch weiteren Auseinandersetzungen hat die Regierung, die anfangs jedes Entgegenkommen verweigerte,

klein beigegeben und in aller Form um Indemnität nachgesucht. Das Gesuch der Regierung lautet:

„Wenn auch die Regierung der Ansicht ist, daß Ueberschreitungen des Etats nicht ohne weiteres eine Verfassungsverletzung involvieren und wenn auch nach langjähriger, von der Ständeverammlung zu keiner Zeit angefochtener Uebung die Untersuchungen, für welche die Bewilligungen erfolgt waren, nicht eingestellt, sondern fortgesetzt worden sind in der Ausnahme, daß die Ueberschreitungen später auf erfolgte Nachfertigung nachträgliche Zustimmung der Stände finden werden, so will gleichwohl die Regierung im Hinblick auf die Höhe der Ueberschreitungen bei den Titeln 51, 52 und 57 des außerordentlichen Etats ausdrücklich um Indemnität nachgesucht haben.“

Im Hinblick auf diese Erklärung der Regierung heißt es im Deputationsberichte:

„In Rücksicht darauf, daß die in Tit. 51 nachpostulierten Gelder bereits verwendet worden sind und in Anbetracht des Umstandes, daß die Erfüllung der Bahnbauarbeiten für den 1. April d. J. in Aussicht genommen ist, weigert die Deputation, nachdem sie im Hinblick die verfassungsmäßige Frage in ihrem Sinne durch obige Erklärung der fortwährenden Staatsregierung gelöst sieht, die Bewilligung dieser Posten nicht länger beanstanden zu können. Sie beantragt demgemäß, die Kammer wolle beschließen: beantragt der Ueberschreitung in Tit. 51 die nachträgliche Indemnität der sächsischen Staatsregierung zu erteilen und die als Nachpostulate eingekalkulierten 2.695.500 Mark nach der Vorlage zu bewilligen.“

Damit ist der Konflikt formell erledigt, er dürfte aber noch weitere Folgen haben.

Aus den Dresdner Nachrichten erzählt man, daß die Deputation entschlossen gewesen sei, die Angelegenheit in verfassungsmäßiger Weise durchzusetzen, d. h. direkt beim König Beschwerde zu führen über eine Verfassungsverletzung durch das Finanzministerium oder direkt beim Staatsgerichtshof wegen angeblicher Verfassungsverletzung formell anzufügen. Das genannte Blatt nimmt ein Verbot an auf das unerschütterliche Vorgehen der Deputation. Eine gewisse Anerkennung dafür, daß man endlich einmal einen Anlauf genommen hat, der jetzigen Verfassung bei Staatsbauten ein Ende zu machen, wollen wir der Deputation nicht verweigern. Es fällt uns aber schwer, daran zu glauben, daß dieses der einzige Zweck des Vorgehens der Deputation gewesen wäre. Um eine Aenderung des jetzigen Verfahrens anzubahnen, bedürfte es wohl solcher Schritte nicht. Durch einen energischen Hinweis wäre wohl dieses Ziel auch erreicht worden. Die Regierung führte zudem mit einem gewissen Rechte an, daß die Kammer und auch die Deputationen bisher, ohne Schwierigkeiten zu machen, die Nachpostulate immer bewilligt hätten. Daraus konnte die Deputation nur entnehmen, daß darin kein ausreichender Grund zu finden sei, namentlich in solcher Weise, wie geschehen, überhaupt zu verfahren. Zudem seien Ueberschreitungen in solcher Höhe, wie bei den hier in Frage kommenden Fällen, kaum jemals früher zu verzeichnen gewesen.

Trotzdem wird aber, wie gesagt, die Behauptung des Vorgehens der Deputation gegen das Finanzministerium nicht erklärt. So wird vielmehr der Einbruch erwartet, als hätten die Konservativen im Landtage die Nachforderungen als willkommene Gabe

in einem energischen Vortrage gegen den verhassten Finanzminister benützt. Sie konnten sicher darüber nicht im Zweifel sein, daß eine Demission des Herrn von Wagners die fast notwendige Folge des Vorgehens in der Deputation sein müßte. Die Vereitlung dieses Herrn ist aber schon lange das Ziel der agrarisch konservativen Klasse. Die bekannten Reden in der Deutschen Landzeitung über den angeblichen Rücktritt des Finanzministers v. Wagners, die ziemlich kopflos gehalten waren, hätten schon früher beweisen, dem Herrn deutlich zu machen, daß die herrschende Klasse im Landtage nicht mehr wollte. Die Vereinigung gegen den jetzigen Finanzminister ist auch heute vielfach zu Tage getreten. Als alles vergeblich war und Herr v. Wagners trotz alledem auf dem Posten blieb, ist man zu einem energischen Schritte geschritten.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Vorgehen der Deputation von der konservativen Fraktion begrüßt werden wird. Einem solchen Vorgehen war der Umstand günstig, daß die Finanzdeputation zur Zeit außer dem hochbetagten Hrn. Meier nur aus Konservativen besteht, denn der nationalliberale Reichsherr ist zur Zeit krank. Die Gelegenheit mag also außerordentlich günstig, und man hat sie, wie wir bereits gezeigt haben, gehörig auszunützen. Und doch man sicher auf einen Rücktritt des Herrn v. Wagners rechnen, zeigt u. a. auch folgende Notiz in den Dresdner Nachrichten:

Es ist zu vermuten, daß die letzten Vorgänge die Personalveränderungen, denen man schon seit längerer Zeit entgegensteht, noch früher zur Entschiedenheit bringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber dürften diese doch nicht vor Schluß des Landtags eintreten.

Das soll vorläufig noch ein letzter Teil sein. Wenn aber alles wieder nichts nützt — nun, dann haben es ja die Konservativen noch in der Hand, dem Herrn Finanzminister bei der Beratung des Berichtes im Plenum das Leben recht schwer zu machen.

Das Vorgehen der Finanzdeputation B hat mithin eine ganz besondere Bedeutung. Der Reiz der agrarischen Klasse über die Steuererhöhung des Finanzministeriums ist in einem ungewöhnlichen Vortrage gegen Herrn v. Wagners zum Ausdruck gekommen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß er diesem Schlage der herrschenden Klasse weichen muß, und daß die Konservativen einen Finanzminister bekommen, der sich ihren Wünschen gefügiger zeigt als Herr v. Wagners.

Politische Uebersicht.

Zum Fall Fiedersbach.

In der Reichskammer der Reichstags wurde am Mittwoch der bekannte Fall Fiedersbach verhandelt. Eine Reihe von Journalistenverordnungen, die in Positionen ein Reichsstaatsanwaltschaftsverfahren, das viele ungeheuerliche Fälle umschließt, haben sich und vorläufig schloß, daß politische Angelegenheiten nicht gleich gemeinen Verbrechen behandelt werden.

Der Vertreter der Regierung, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. v. Tscherning, wies darauf hin, daß die Sache bereits den vormaligen Landtag beschäftigt habe. Dem Minister des Innern sei unterbreitet worden, wie sich abzeichnen, nämlich durch den Reichsstaatsanwaltschaftsrat

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kellner.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XVIII.

Christine hatte noch nicht lange im Krankenhaus gelegen, als sich herausstellte, daß sie bald würde sterben müssen. Die Krankheit, die in so kurzer Zeit ihren starken Körper zerstört hatte, schlug sich auf das Gehirn; und nachdem sie vierundzwanzig Stunden ohne Bewußtsein dagelegen hatte, verschied sie eines Sonntags spät abends.

Johann war bis zum letzten Augenblick bei ihr gewesen; und als alles vorbei war, wundert er nach seiner Gewohnheit, den Krugem hochaufgeschlagen, durch die Straßen, ohne auf irgend etwas achtzugeben.

„Guten Abend, Doktor Vennechen“, sagte da plötzlich Kammerherr Telphin, der eben im Begriff war, seine Haustür aufzuschließen. „Kommen Sie auf ein Glas Wein und eine Zigarre zu mir herauf.“

„Werkwürdiger Herr, dieser Doktor Vennechen“, dachte der Kammerherr, als der andre weiter ging, ohne einen Laut von sich zu geben.

Als der Kammerherr in seine Wohnung gekommen war, umhete er die Lampe an, zog den Rock ab — er kam aus einer Bekleidungs- und zog seinen Schlafrock an. Als er sich dann eine Zigarre angezündet hatte, trank er ein Glas Wein, wunderte dann in seinen beiden hübschen Zimmern auf und ab und dachte über die Ereignisse des Tages nach.

Seit ihrem großen Herbsfall bei Hald-Öfen war sein Verkehr mit Hilda Vennechen immer vertraulicher geworden. In der letzten Zeit aber hatte sie sich immer mehr von ihm zurückgezogen. Zwar konnte er sie noch ab und zu einmal dazu bringen, den guten alten Ton anzuschlagen, doch nur für einen Augenblick; dann ließ sie ihn wieder auf eine merkwürdig schwebe Art zurück, die er sich nicht erklären konnte.

Heute abend hatte sie ihm geradeheraus gesagt, sie wolle nicht länger mit ihm spazieren gehen, und es sei ihr am liebsten, wenn sie nicht mehr mit ihm zu tun haben brauche.

Telphin blieb vor dem Spiegel stehen und sah sich selber in die Augen: „Aber Georg! Was ist denn mit Dir los?“

Er öffnete sein Schreibpult und schrieb schnell:

„Lieber Georg! es thut mir sehr leid, zu erwidern, daß auch Du, zu dem ich so viel Vertrauen hatte, auf den Hund gekommen bist. Dein:

„Wer zum erstenmale liebt,
Sei's auch glücklos, ist ein Gott.
Aber, wer zum zweitenmale
Glücklos liebt, der ist ein Narr.“

„Und Madame Wörten hat mir das Ganze erzählt: Du bist verliebt.“

„Das würde ich nun Dir noch hingehen lassen. Doch Du aber in eine lauge Affäre mit Hundsdoggen und Platteau verliebt bist, das deutet auf eine Exproportion des edelsten Organes, und dies betrübt mich um beinahe willkürlich.“

„Wärst Du noch ein ganzer Mann! Das bist Du aber nicht, und Du weißt das selbst; denn ich liebe Dir. Wärst Du aber mir heide, so würde ich Dir sagen: Necht so, mein Junge; das ist das allerbeste Heilmittel für Dich, die einzige Möglichkeit, die Trümmer Deines schmählichen Lebens zu retten. Nimm sie — je höher, je besser; geh mit ihr gleich in die Salons und sage laut: Meine Damen und Herren, ich bin hier, darauf, daß sie mich gewöhnt hat. Dann wäre vielleicht noch Hoffnung für Dich, dann wärst Du nicht länger der elende Haldoggen, der Du bist und verbleiben wirst in alle Ewigkeit — Amen.“

„Du wärst die Feder weg und triffst das Glas aus, das vor ihm stand.“

Johann Vennechen hatte, als er vom Hospital kam, einen großen Umweg über die Domäne gemacht und war in die Berglandstraße gekommen. Nun aber trieb es ihn halb gewohnheitsmäßig zum Hause seines Vaters, um recht, um alles vorüber war, die niedrigen Kellerfenster wiederzuschauen, wo er so viel geliebt und gelitten hatte.

Als er sich näherte, sah er einen Mann an der Haustür hantieren. Er erkannte sofort No und wollte vorbeigehen. Er wurde aber darauf aufmerksam, daß No ab und zu einen Schritt beiseite trat und anscheinend das Schloß nicht finden konnte.

Johann Vennechen sah, daß der Mann betrunken war, und trotz des Gießens, das er vor diesem Menschen empfand, ging er hin, um ihm ins Haus zu helfen.

Aber No war nicht so betrunken, daß er nicht gemerkt hätte, wer ihm beistand.

„Ja, der Herr Doktor sind gut“, begann er in seinem scheinhelligen Tone, „wirklich gut, das sagt Christine auch.“

Als er aber diesen Namen nannte und zu gleicher Zeit sein Gesicht in andächtige Aalten legen wollte, wurde Johann so wütend, daß er ihn an den Schultern packte und rüttelte.

„Sie ist tot!“ rief er: „und Du hast sie gemordet.“

„No machte, daß er hineinrammte und drehte den Schlüssel den inneren ein, um die Thür hinter sich zu schließen; er schüttelte den Kopf und murmelte in halber Betäubung:

„Ach, ach, die arme Christine! Ist sie tot? Wer hätte nun das gedacht? Weder der Staatsrat, noch seine Frau.“

„Bringen Sie meines Vaters Namen nicht mit Ihrem Verbrechen in Verbindung?“ rief Johann und stemmte den Fuß gegen die Thür.

Da ging ein Schimmer über das blöde Gesicht des Verurteilten. Der Alte drückte behaftet die Thür so weit zu, daß nur ein schmaler Streifen offen blieb. Das Glorlicht schien ihm direkt auf das bleiche Gesicht mit den langen schweißigen Temen zu fallen um den Mund und dem überweihen Haar hinter dem Ohren, und mit deutlicher halblauter Stimme sagte er: „Sowohl der Staatsrat wie seine Frau mögen es, sie wollten aber, ich sollte sie haben, damit Du sie nicht bekämst!“ Und mit eines unbeherrschlichen hochhalten Grimasse ließe er die Junge heraus.

Johann Vennechen war gegen den Widerstand zurückgetaumelt; lange Zeit stand er wie gelähmt.

Ein Junge kam mit einer Leiter das Trottoir daher: „Ach, entschuldigen Sie! wollen Sie nicht ein bißchen beiseite gehen? Ich muß das Glas ausbrechen.“

Der Doktor ging weiter, als bräunte ihm der Boden unter den Füßen. Im Eifer wurde es hell, erst dann, dann ritter und ritter, bis die Sonne aufging. Eine freundliche, strahlende Frühlingssonne — es war der erste Mai — schien über die Hausdächer und vergoldete die Straßennähte.

Johanna Vennechen ging weiter und weiter, er ging bis in die Allee, lehrte um und ging zurück, beständig vor sich hinstarrend und immer dieselben Gedanken, dieselben Zweifel wieder durchdenkend.

Inserate

werden für 6 geliebte Zeilen für jeden Monat mit 20 Pf. berechnet und bei monatlicher Bezahlung 15 Pf. pro Monat. Bei längerer Bezahlung nach Vereinbarung. Die Bezahlung erfolgt durch den Postboten.

Erpedition:

Erpedition: Zwingerstraße 22, part. 1. Etage. Dresden. Tel. 1, Nr. 1708.

Verkauft täglich mit Ausnahme des Sonntags und Feiertags.